

«Einen Podestplatz kann man nicht erzwingen»

Skirennfahrer Gino Caviezel entwickelt sich zum Allrounder. In der vergangenen Saison fuhr der 27-jährige Bündner im Weltcup in drei Disziplinen sechsmal in die Top Ten.

mit Gino Caviezel sprach Stefan Salzmann

Im Weltcup-Riesenslalom von Adelboden im Januar ist Gino Caviezel im ersten Lauf unterwegs zur Bestzeit. Er bleibt jedoch am drittletzten Tor hängen und stürzt. Wieder einmal muss der 27-jährige Bündner die Träume von einem Podestplatz im Schnee begraben. Trotzdem bleibt sein Glaube daran stark – nicht nur im Riesenslalom, sondern auch in seinen weiteren Disziplinen.

Gino Caviezel, Sie haben sich sowohl in der Gesamt- als auch in den Einzelwertungen im Super-G, im Riesenslalom und in der Kombination im Vergleich zum Vorjahr verbessert. Sind Sie zufrieden?

GINO CAVIEZEL: Ja, es war eine gute Saison für mich. In allen drei Disziplinen konnte ich einen Schritt vorwärts machen und konstante Resultate herausfahren. Dazu setzte ich in drei bis vier Rennen Ausrufezeichen.

Also decken sich Ihre Resultate mit den Zielen, die Sie vor der Saison hatten?

Ja, nur das Podest oder ein Platz in den besten fünf hat gefehlt. Beides wäre in dieser Saison möglich gewesen. Ich war nahe dran. Die Form, die Motivation hat gestimmt. Der Speed war da. Aber ein Podest kann man nicht erzwingen, es kommt, wenn es soweit ist.

Ein Podestplatz ist bei Ihnen mittlerweile nicht mehr ausschliesslich im Riesenslalom möglich. Auch in beiden Rennen der Kombination haben Sie Punkte geholt, und im Super-G sind Sie in die erweiterte Weltspitze vorgestossen. Das stimmt. Ich hatte in der Vorbereitung mehr Zeit in den Super-G investiert. Ich konnte einige richtig gute Rennen fahren und mich in den Top 25 etablieren. Nun bin ich froh, in drei Disziplinen Fuss gefasst zu haben. Das tut mir auch im Kopf gut.

«Wenn ich einfach nur so runterfahre, reicht es nicht mehr für eine Top-Platzierung.»



Schnell in drei Disziplinen: Gino Caviezel schießt nicht nur im Riesenslalom auf Top-Platzierungen und das Podest. Bild Gian Ehrenzeller/Keystone

Weshalb?

Wenn man nur acht bis neun Rennen im Riesenslalom pro Saison fährt und dabei nicht sehr erfolgreich ist, hat man keine andere Disziplin, auf die man sich freuen kann. Ich brauche diese Abwechslung und will auch im Super-G und in der Kombination angreifen. Auch weil ich überzeugt bin, dass ich in all diesen Disziplinen vorne mitfahren kann.

Warum war klar, dass Ihnen der Super-G liegen könnte?

Als guter Riesenslalomfahrer kannst du auch im Super-G schnell sein. Die grösste Herausforderung ist das Gleiten. Dafür hatte ich im vergangenen Sommer viel Zeit investiert und bin nun sehr froh, dass ich diese Saison die Chance im Super-G erhalten habe.

Zurück zum Riesenslalom: Wenn man einzelne Läufe von Ihnen anschaut, sieht das oft gut aus und ist auch schnell. Viel zu selten geht es Ihnen aber über zwei Läufe auf.

Ja, das ist das Tückische daran. Man muss zwei Läufe auf höchstem Niveau hinunterbringen. Das gelingt mir noch zu selten. Ein kleiner Fehler da, ein kleiner Fehler dort – und schon

sind mehrere Zehntel weg. Dass ich schnell sein kann, hat mir der Riesenslalom in Adelboden gezeigt, als ich mit Bestzeit beim drittletzten Tor auschied. Risiko eingehen gehört dazu. Wenn ich einfach nur so runterfahre, reicht es nicht mehr für eine Top-Platzierung.

Was können Sie tun, dass es mal aufgeht?

Weiter hart und fokussiert trainieren. Ich bin überzeugt, dass es mir irgendwann gelingt. Und wenn das Podest einmal da ist, gibt das die nötige Lockerheit, die man vor den Starts braucht. Wenn man jedes Mal um eine Startposition in den Top 15 kämpfen muss, bedeutet es zusätzlichen Druck, den man auszuhalten hat und der es nicht leichter macht.

Ihr Bruder hat die Weltcup-Super-G-Wertung gewonnen. Wie stolz macht Sie das?

Sehr stolz. Das ist etwas ganz Grosses, was er erreicht hat. Ich freue mich sehr mit ihm. Wir trainieren im Sommer gemeinsam, und auch im Winter sind wir viel miteinander unterwegs. Wenn man sieht, wieviel Arbeit dahintersteckt und man seine Rückschläge

in Betracht zieht, ist das grosses Kino. Vor allem, weil er diese Konstanz im Super-G geschafft und diese Kristallkugel gewonnen hat. In einer Disziplin, in der man im Vergleich zur Abfahrt keine Trainingsläufe vor dem Rennen bestreiten kann.

Verstärkt dies den Gedanken, selbst auch einmal eine Kristallkugel holen zu können?

Momentan ist das sicher noch ein wenig weit weg. So etwas muss bei jedem Skifahrer im Hinterkopf sein. Schliesslich trainieren wir täglich hart für solche Erfolge. Zuerst muss ich aber ein Weltcup-Podest schaffen und mich konstant vorne etablieren, bevor ich noch an grössere Erfolge denken darf.

Die Saison war aufgrund der Coronavirus-Pandemie früher beendet. Was machen Sie mit dieser freien Zeit?

Normalerweise folgen nach dem Weltcupfinale und einigen anstehenden Skitests die Ferien. Nun kehrte ich schon früher nach Hause zurück. Einfach herumliegen ist nichts für mich. In unserem privaten Kraftraum mache ich Konditionstraining, um mich fit zu halten. Die Ferien werden folgen.

Verbale Irrfahrten im Fussball-Land

Das Coronavirus macht vor der Sportredaktion keinen Halt.

Eine Kolumne

von Johannes Kaufmann Sportredaktor



Beim abendlichen zappen durch die TV-Anstalten bin ich übers Osterwochenende bei einem Porträt über Papst Franziskus hängen geblieben. Im zweifelsfrei weit vor dem Zeitalter des bösen Coronavirus geführten Gespräch zeigt sich der weisse Mann aus Rom als Prophet. Er geistelt eine Gesellschaft, die ständig aufs Gaspedal drückt und den Sinn fürs Innehalten im Kreise der Familie komplett verloren hat. Die Worte sind plötzlich brandaktuell. Kollektiver Stillstand ist angesagt – auch im besonders das Gaspedal durchdrückenden Leistungssport. Mancher Vertreter schien grösstmögliche Mühe zu bekunden, dass nun urplötzlich ein lästiges Virus die finanzkräftige Unterhaltungsbranche ums runde Leder stillzulegen droht. Die Show ging einfach weiter. In Deutschland fand das Bundesliga-Spitzenspiel zwischen der Borussia aus Mönchengladbach und deren Namensvetter aus Dortmund zu einem Zeitpunkt statt, als der benachbarten Kreis Heinsberg längst als eigentliche Corona-Problemzone in Deutschland ausgemacht war.

Die Verantwortlichen mahnten ihre zahlreiche Heinsberger Kundschaft per Brief an, diesmal das Stadion bitteschön zu meiden. Flankiert

«Nicht Fan-, sondern Vereinsvertreter drängen im Hintergrund auf die Fortsetzung der deutschen Bundesliga.»

wurde das zusehens bizarre Szenario durch ein Zitat von Liga-Chefdompteur Christian Seifert. Der hielt fest, dass die Bundesliga um alles in dieser Welt weiterspielen müsse. Schliesslich gelte es essenzielle Dinge wie Meistertitel, Zulassung fürs internationale Geschäft für die Folgesaison sowie die Abstiegsfrage zu regeln.

Es wurde viel Unsinn erzählt. Mittlerweile scheinen immerhin die meisten Exponenten der Fussballnation in der Realität angekommen zu sein. Im TV wird zur Volksberuhigung ein Blick in die Vergangenheit bemüht. Deutschland wird an Ostern gleich dreimal Weltmeister, kündete das Fachblatt «Kicker» an. Beleuchtet wurden auf verschiedensten Kanälen die Titel 1974, 1990 und 2014. Heile Fussballwelt. Derweil wird auf allen Ebenen die Frage diskutiert, ob es vielleicht im Mai doch wieder losgehen kann mit sogenannten «Geisterspielen» in der Bundesliga. Experten werden zitiert, Szenarien durchgespielt. Mahner von der Seitenlinie warnen vor einer Sonderbehandlung des Fussballs. Doch nicht Fan-, sondern die Vereinsvertreter scharren im Hintergrund mit den Hufen. Der Rubel soll wieder rollen. Die Branche fürchtet um die letzte Tranche des TV-Geldes der Saison. Irgendwie scheint die päpstliche Botschaft des Innehaltens dann halt doch nicht durchzudringen.

Lüdi folgt auf Grothenn

Der MSL-Eishockey-Klub EHC Chur geht mit einer neuen sportlichen Führung in die Zukunft. Andy Grothenn gibt seine Funktion als Sportchef ab und wird durch Roger Lüdi ersetzt. Lüdi hat sich schon in der zu Ende gegangenen Saison zusammen mit der Sportkommission mit den Aufgaben innerhalb des Vereins befasst. So ist er unter anderem für die Entwicklung und Ausrichtung Klubs zuständig. Und er hat das Kader der ersten Mannschaft zusammengestellt und den Vertrag mit dem Trainer Tomas Tamfal verlängert. (rw)

Bächli tritt zurück

Der Aargauer Schwinger Michael Bächli muss im Alter von 21 Jahren seine Karriere beenden. Der 2,02 Meter grosse Hüne aus dem Nordwestschweizer Verband hat nach mehreren schweren Knieverletzungen die Hoffnungen aufgegeben, noch einmal ins Sägemehl zurückzukehren. Bächli hatte vieles mitgebracht, um einst zu den ganz Bösen zu gehören. Dreimal riss er sich das Kreuzband. Nach einem neuerlichen Teilriss des Kreuzbands im letzten Sommer verletzte er sich im Februar erneut am Knie. (sda)

Im B- und C-Kader

Derzeit werden bei Swiss-Ski die Kaderselektionen vorgenommen. Mit Langläuferin Lydia Hiernickel (Schwanden), Skispringerin Emely Torazza (Schwanden) und Nordisch Kombinierer Pascal Müller (Oberurnen) figurieren drei Athleten aus dem Glarnerland in verschiedenen Swiss-Ski-Kadern. Torazza und Müller verfügen erstmals über einen Kaderstatus von Swiss-Ski. Lydia Hiernickel gehört dem B-Kader an, Emely Torazza und Pascal Müller sind neu Mitglieder des C-Kaders von Swiss-Ski. (red)

Studer neu beim SCRJ

Die Rapperswil-Jona Lakers haben Markus Studer als Stufenleiter der U20 verpflichtet. Er wird ab dem 1. Juni bei der Lakers Nachwuchs AG seine Tätigkeit aufnehmen. Markus Studer war letzte Saison Cheftrainer der U20-Elite beim HC Ambri-Piotta. Zuvor war der 54-jährige Schweizer bei verschiedenen Organisationen in der Schweiz als Chef- und Assistententrainer tätig gewesen. Unter anderem führte er während neun Saisons den EHC Winterthur als Headcoach in der 1. Liga und schaffte den Aufstieg in die Nationalliga B. (red)